

# Dayuma beantwortet meine Fragen

„WARUM TÖTEN DIE AUKA JEDEN FREMDEN?

Die KOHURE, die Fremden waren es, die unsere Leute ausnutzten und sehr schlecht behandelten, die unsere Frauen raubten. Die Fremden waren auch die ersten, die zu töten begannen, so daß unsere Leute sich wehren mußten. Von diesem Tag an begann eine unerbittliche Feindschaft.

Später töteten unsere Leute auch, um in den Besitz von Buschmessern und Äxten zu gelangen, weil sie diese Werkzeuge dringend benötigten.

Starb ein Huaorani, töteten sie einen Fremden, weil sie glaubten, daß er Schuld an dem Tode ist. Mit ihren gefürchteten Speeren töteten meine Stammesbrüder Dutzende und Dutzende von „draußen“. Sobald auch nur eine Fußspur auf ihrem Gebiet zu erkennen war, zogen sie los. Zuerst wurden die angegriffen, die ein Gewehr bei sich trugen, denn die fürchteten sie am meisten. Nach der Attacke nahmen sie sich die für sie wichtigen Gegenstände mit und verschwanden wieder, so schnell, wie sie gekommen waren, im Busch. Zu Hause teilten sie sich die Beute, begannen zu singen und wiederholten für die nicht Beteiligten den Überfall, um sich damit abzureagieren. Heute tun sie dies nur noch nach erfolgter Jagd.

WARUM TÖTEN SIE AUCH IHRE EIGENEN LEUTE?

Viele Morde fanden statt, weil ein Mann die Frau eines anderen besitzen wollte. Auch töteten sie den Vater, wenn er nicht die Einwilligung zur Hochzeit seiner Tochter gab.

Starb ein Familienmitglied, so beschuldigte man den Brujo. Er hatte zu sterben, ob er Schuld hatte oder nicht. Natürlich hatten seine Angehörigen früher oder später seinen Tod zu rächen. So standen meine Leute immer unter Angst, weil sie nie wußten, wer der nächste ist. Nie haben meine Leute Frieden gekannt, sondern immer in Angst gelebt, getötet zu werden.

Die Kinder lernten schon sehr früh, mit Speeren umzugehen und übten sich an Bananenstauden, Tieren und Menschen. Zu Überfällen wurden sie oft mitgenommen, um sie abzuhärten. So habe ich es selbst noch erlebt.

EINE ALTE LEGENDE sagt, daß die Auka in frühen Zeiten keine Speere kannten, sondern nur Knüppel, die mit Menschengezähnen geschmückt waren. Es war der Sohn des Mondes, der sie lehrte, wie man Speere mit Steinbeilen herstellte und schliff. Als dann der Mondsohn erwachsen war, nahm er einen alten Auka mit in den Urwald, um ihm zu zeigen, wie man Menschen damit tötet. Seit dieser Zeit haben die Auka nicht mehr aufgehört zu töten. Erst später lernten sie, die Speere an beiden Enden mit Spitzen zu versehen.

UNSERE GROßELTERN erzählten uns, daß die Kohure Kanibalen wären, aus Bäumen kämen, die in der Mitte geteilt waren. Eine weitere Legende besagt, daß die Huaorani auch mit den Fremden gut Freund waren. So soll es damals einen großen Fremden gegeben haben, der sie fast täglich besuchte, wobei es keinerlei Schwierigkeiten gab. Erst als die jüngeren Huaorani ihn töteten, begannen die Kohure sich zu rächen und brachten unsere Leute um. Wir hatten immer Angst, daß die Fremden kommen könnten, um uns zu töten.

Auch fragten wir unsere Großeltern, wie ein Fremder aussieht. Sie erzählten uns, daß der Fremde das Gesicht eines Affen und die Hände eines Frosches besitzt und, daß es keine richtigen Menschen sind, sondern Kinder einer Boa. So beschrieb man uns die Kohure und wir glaubten fest daran, weil wir ja noch keinen gesehen hatten und wir dazu noch zu klein waren.

Auch erfuhren wir von unseren Alten, daß auf der anderen Seite des Deroboro-Flusses, gemeint ist der Rio Napo, eine Jaguar-Mutter als Bruja wohnt und das Land bewache. Auf unsere Frage, ob es weiter weg noch mehr Kohure gibt, antwortete die Großkatze, daß dort, wo Himmel und Erde zusammenkommen, noch sehr viel Menschen leben. Weiter wollten die Auka wissen, wo der Fluß hin fließt. Auch das wußte die Jaguar-Mutter sofort: "Der Fluß fließt und fließt und verliert sich in einem großen Sand". Die Jaguarhexe wußte alles zu erklären, und unsere Vorfahren und natürlich auch wir glaubten alles was sie sagte.

Auch haben wir unsere Eltern gefragt, was mit unserem Körper nach dem Tode geschieht.

Man sagte uns, daß der Körper verwest, daß aber unsere Seele weiter lebt und in den Himmel kommt, wohin nur ein sehr schmaler Weg führt. Dieser Weg führt hinauf zu der Ebene und von dort wieder nach unten, und daß man keinen zweiten Weg benutzen kann. Man kommt dann an eine Stelle, wo ein langer, Baum dicker Wurm liegt, über den man hinweg muß, um in den Himmel zu gelangen. Personen, die Angst bekommen und umkehren, verwandeln sich in Termiten. Alle die aber den Weg über den Wurm wagen, gelangen in einen großen Wald, wo es viel Früchte und genug zum Leben gibt. Hier aber sterben sie später noch einmal auf die gleiche Weise.

Diejenigen, die von Speeren durchbohrt wurden, erhalten Chonta-Früchte, die durch Schlangenbisse starben, Yuca und die durch Fieber den Tod fanden, Erdnüsse zu essen.



## MENSCHENFISCHER

Im April 1974.

Vor wenigen Tagen erhielten Dabo und Wiñame vom Registro Civil ihre neuen Ausweise. In ihrer Cedula steht, daß die beiden verheiratet sind. Das nutzt der evangelische Missionar der Alianza Cristiana y Misionera (ACM) Herr Miller aus, holt die beiden nach Tena, um sie evangelisch zu trauen. Seelenfang nenne ich so etwas. David Stoll nennt dies in seinem viel gelesenen Buch :“ Pescadores de hombres“, Menschenfischer.

Pater Ricci war bereits gebeten worden, Ostersonntag die katholische Trauung vorzunehmen, die ja nun nicht stattfinden konnte.

Missionsarbeit?

Pedro Chimbo ist Pastor und Lehrer der Alianza Christiana y Misionera ACM

Sein Bruder Clemente gehört der Asociación de Misioneros Evangelicos AME an,

und sein Bruder Guastvo ist katholisch.

Als Beispiel, wie die einzelnen Religionen und Sekten bei den Eingeborenen, wo sie ein leichtes Spiel haben, Besitz ergreifen.